

wünscht war. H. beschreibt die Ostsiedlung als Zusammenspiel zweier Faktoren: der königlichen bzw. fürstlichen Absicht auf Machtausdehnung und einer Siedlungsbewegung, die von der „Überbevölkerung“ im Altsiedelgebiet ausgelöst wurde. Sein Interesse gilt in starkem Maße den geographischen Bedingungen und Voraussetzungen der Siedeltätigkeit (etwa Bodenbeschaffenheit). Insgesamt ist es ein erfreulich nüchternes Buch, das dem Vorgang zwar nicht seine historische Bedeutung für die deutsche Geschichte nimmt, ihn aber in allgemeine Tendenzen der europäischen Geschichte des MA einordnet: eine glückliche Formulierung dafür ist „l'occidentalisation de l'Europe centre-orientale“ (S. 345; „Verwestlichung Ostmitteleuropas“, dtv S. 333). Beschrieben wird eine Modernisierung der Sozial- und Wirtschaftsformen, die mit der Ostsiedlung einherging. Das Anwachsen der Bevölkerungsdichte ermöglichte diese Veränderungen und machte sie gleichzeitig erforderlich. Die nachgelieferte französische Originalausgabe vermag auch Ungereimtheiten der Übersetzung aufzulösen (dtv S. 205: „Trotz des Bevölkerungswachstums nahm die Zahl der Bevölkerung ... nicht merklich zu“ – gemeint ist die Bevölkerungsdichte; S. 88 sind Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe verwechselt; S. 306 Stadtwappen statt Stadtsiegel).

E.-D. H.

Etienne H u b e r t, *Espace urbain et habitat à Rome du X^e siècle à la fin du XIII^e siècle* (Nuovi Studi Storici 7) Roma 1990, Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, ISSN 0391-8475, VIII u. 396 S. – Die Pariser Thèse aus der Schule Pierre Touberts, der auch ein Vorwort voll des Lobes verfaßt hat, untersucht die bewohnten Zonen Roms innerhalb des zu weit gewordenen Berings der Aurelianischen Mauer. Sie gliedert sich in drei Teile: I. der städtische Raum (S. 61–148), II. die städtischen Siedlungszonen (S. 149–261), III. wirtschaftliche Faktoren der Immobilien (S. 263–359). Zu Beginn betont H. zu Recht, daß bislang die ma. Besiedlung Roms vor dem 15. Jh. vernachlässigt worden ist. Diesen Mangel möchte er durch seine Arbeit, wenigstens teilweise, beheben. Als Grundlage dienen ihm die, meist aus kirchlichen Archiven stammenden, Privaturkunden. Die Archivbestände bestimmen den Zeitraum (10.–13. Jh.), aber auch die lokale Zentrierung auf einzelne Teile der Tiberschleife. Weil der Großteil der erhaltenen Urkunden die landwirtschaftliche Nutzung der „sieben Hügel“ oder das römische Umland betreffen, beschränkt sich der Vf. auf die Auswertung von ca. 550 Urkunden. Mit ihnen zeigt er auf, wie sich allmählich *rioni* und *contrade*, weniger die Pfarrbezirke, als lokale Bezirke herausbildeten, Siedlungsplanung in der ersten Hälfte des 11. und wieder seit ca. 1120 die Zentrierung auf bestimmte Teile Roms bestimmte, sich die Größe der Parzellen und die Art ihrer Bebauung veränderten, die Abhängigkeit der Kleinpächter seit etwa 1100 zunahm und im 13. Jh. der Wert und daher die Preise für Immobilien anstiegen. Wichtiges Ergebnis: Ende des 13. Jh. war der städtische Raum bis hin zu den Veränderungen in der Renaissance fixiert. Besonders gelungen sind die Ausführungen zum Verhältnis Zentrum – Peripherie (S. 83–96), zur Hausarchitektur (S. 169–213), zu den Baumaterialien und zur Bautechnik (S. 215–232), zu Familie und Wohnung (S. 233–261), zur topographischen Aufteilung des Besitzes (S. 286–294), zu den Preisen (S. 303–317) und zum Immobilienmarkt (S. 331–359). Die auf den Stadtplänen eingetragenen Straßenzüge reproduzieren weitgehend die Veränderungen seit der Mitte des 15. Jh.

Bernhard Schimmelpfennig